

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 906

15. Juni 2014



„Nachbarn süß-sauer“ II

Die Nachrichten über antichinesische Ausschreitungen in Vietnam, aber auch mehrere Terroranschläge in der westchinesischen Provinz Xinjiang haben weithin Aufmerksamkeit erregt. (siehe NF 905). Sie sollten Anlaß sein, sich auch dem Thema China und seine Nachbarn zuzuwenden, denn dabei ist mancherlei zu entdecken, das wahrscheinlich im allgemeinen Bewußtsein hierzulande noch nicht angekommen ist.

Spannend ist allein schon, mit dem Finger auf einer Weltkarte Chinas Grenzen nachzuzeichnen. Von Afghanistan bis Vietnam reichen die Namen dieser Nachbarländer, die ihrerseits, was ihre Größe angeht, höchst unterschiedlich erscheinen, auch im Hinblick auf unsere Kenntnisse über sie. Selbst Rußland, der VR China jetzt nahestehend, ist hierzulande ein weitgehend unbekanntes Land: Wer kennt schon all die kleinen Völker und Ethnien, die in Sibirien leben, auf dessen Ressourcen russische Macht in nicht geringem Maße angewiesen ist?

Noch spannender ist, sich dann klar zu machen, was die Bewandnis großer Gebiete innerhalb der chinesischen Grenzen zu Nachbarstaaten ist. Viele sind erst im 18. Jahrhundert zu China gekommen, nicht wenige sogar erst im 20. Jahrhundert. Chinesische Kolonialpolitik setzte immer an den eigenen Landesgrenzen an – und hat schon bisher zahlreichen Völkern und Ethnien ihre Identität geraubt. Solche Vorgänge leben im Bewußtsein vieler nichtchinesischer Völker fort, damit auch eine Abneigung gegenüber Chinesen. Nicht nur hiermit, sondern mit Chinesenhaß wurde der Berichterstatter in fast allen Nachbarländern Chinas, von denen er viele ein wenig bereist hat, konfrontiert.

Am intensivsten erlebte er derlei in der Mongolei, aber das läßt sich leicht nachvollziehen. Im nächsten Jahr, 2015, jährt sich zum hundertsten Male der Abschluß des Vertrags von Kjachta, durch den die Mongolei an die Republik China ein riesiges Gebiet abtrat, das seither in China Innere Mongolei genannt wird. Über eine solche Bezeichnung und deren Wirkung läßt sich wohl einiges bedenken. Hinzu kommt, daß seither das Mongolentum in diesem Gebiet zugunsten einer Assimilation an die heute überwiegende han-chinesische Bevölkerung dort zurückgedrängt wurde. Unschwer läßt sich vorstellen, daß dies in der wieder unabhängigen Mongolei, früher oft Äußere Mongolei genannt, unvergessen ist. Viele von Chinas Nachbarn haben mit ihm noch ähnliche Rechnungen offen.

Das können große Länder sein, wie Rußland und Indien, aber auch vermeintlich kleinere wie Burma. Da verbergen sich Konfliktpotentiale, die unvermittelt virulent werden können. Die chinesische politische Führung wird sehr umsichtig handeln müssen, wenn sie sich neben ihren zahlreichen inneren gesellschaftlichen Problemen auch noch einige außenpolitische leisten will.

Die selbstherrliche Dominanzpolitik der chinesischen politischen Führung schürt unter anderem auch in der Bevölkerung eine Haltung, die – gelinde – gesagt – als han-chinesischer Nationalpatriotismus bezeichnet werden könnte. Da dieser in der chinesischen historischen Tradition wurzelt, dürfte schwierig sein, ihn zu reflektieren – und damit auch Chinas Rolle in der Welt möglicherweise neu zu verstehen. Aber solche Diskussionen, die eigentlich einer weiten Öffentlichkeit bedürften, führen in China nur kleine Intellektuellenkreise.

Wann wird der neue Chinafreund Wladimir Putin wohl bemerken, daß die von ihm angetriebene eurasische Wirtschaftsunion unter Rußlands Führung sich auch mit chinesischen Begehrlichkeiten auseinandersetzen muß?